

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Bühl. 1943-1944 1943

280 (10.10.1943) Sonntag-Ausgabe

unbekanntem Nationalsozialisten in ihrem ganzen Umfang und ihrer kriegsentscheidenden Bedeutung zu würdigen. Das kann um so eher zurückgeführt werden, als keiner dieser Männer seine Pflicht im Hinblick auf Dank oder Lohn tut, sondern einzig und allein aus seinem selbstlosen Pflichtbewusstsein und seiner unerschütterlichen Treue zu Deutschland und zum Führer. Was er oder dafür von jedem Volksgenossen erwarten darf ist jene Anerkennung und Achtung, die jedem gebührt, der sich mit seiner ganzen Person und all seiner Kraft einsetzt für den Sieg.

Aber so riesengroß diese praktische Arbeit im Volk und für das Volk auch sein mag, sie wird an Bedeutung von einer anderen Aufgabe der Partei noch weit übertraffen. Die NSDAP ist das Führungsorgan des nationalsozialistischen Staates. Das heißt, daß sie nicht nur für sich, sondern für die Haltung der gesamten Volksgemeinschaft die Verantwortung trägt. Das ist eine unbestreitbare geschichtliche Tatsache, das die großen Taten und Unerwartungen niemals von Verantwortlichen bestimmt, sondern immer nur von Verantwortlichen erkämpft werden. Denn die Menschen eines Volkes sind ja nicht alle gleich mutig und operativ, willensstark und gläubig. Um Großes zu vollbringen, bedürfen sie einer starken mitreisenden Führung. Völker an sich sind weder gut noch schlecht. Gerade unsere eigene Geschichte der letzten drei Jahrzehnte hat uns gelehrt, daß auch unser Volk als Ganzes immer genau so viel wert ist wie seine jeweilige Führung. Es waren und sind die gleichen Menschen — aber wie wellenweit ist der Unterschied zwischen dem Deutschland der jüdisch-demokratischen Zwergpolitik von 1918—1933 und dem Deutschland Adolf Hitlers! Wiederum war diese Wandlung nur denkbar, weil sich in der schmerzlichen und opferreichen Kampfbewegung ein natürlicher Ausleseprozess vollzog, der geradezu unaussprechlich die kampfgeistigsten Idealisten unter die Fahnenführer führte und im politischen Kampf der Führungstyp für das neue Reich prägte. Wer auf materielle Gewinne, auf Karriere oder Bequemlichkeit ausging, dem hatte die Bewegung Adolf Hitlers noch nie etwas zu bieten. Wer aber mutig und stark und bereit war, alles was er hatte, konnte und war, einzusetzen für sein Volk, der sah von jeher am rechten Platz. Das ist die alte Garde des Führers, um die herum sich die Millionen kräftigsten, die ihrem Volk verhaftet waren. Das diese Auslese des besten politischen Soldatenwesens, das Deutschland jemals hervorgebracht hat, heute die Führung des Reiches in ihren harten Händen hält und damit die Haltung der ganzen Nation bestimmt, ist die sicherste Garantie unserer Sieges. Denn in ihr verkörpert sich gerade die Eigenhaft, auf die es in jedem Krieg, je länger er dauert, desto entscheidender ankommt: der unerschütterliche Glaube, die grenzenlose Opferbereitschaft, der fanatische Wille, das formlose Kampfbewusstsein und die unbeirrbare Treue zu Führer und Volk. So wie die Härte und Widerstandsfähigkeit des Betons um ein Vielfaches gesteigert wird, wenn man ihn mit Eisen durchdringt, so erklärt die Härte und Zähigkeit unseres Volkes ihre vielfache Steigerung, weil es in allen Teilen durchdringt ist und unerschütterlich steht. Denn nach dem Gesetz dieses Ringens zweier Völker wird die Entscheidung im letzten Sinn nicht durch Maschinen und Material, sondern durch die innere Kraft der Völker herbeigeführt werden.

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ist die Verkörperung des Lebens und Siegeswillens unserer Nation. Ihr anzugehören bedeutet höchste Ehre, aber auch höchste Verpflichtung. Wer da glauben sollte, daß ihm die Zugehörigkeit zu dieser Kampfgemeinschaft irgendwelche Vorteile oder Sonderrechte eintragen könnte, ist auf dem Holzweg. Es wäre ein verhängnisvoller Irrtum zu glauben, daß das Parteisymbol die Ausweisung einer neuen Art von „Herrenzeichen“ sei, oder daß sein Träger gewisse Privilegien zum Lohn eines künftigen Erbteils gekempelt wäre. Der vornehmste Grundgedanke nationalsozialistischer Führertum ist, von der Volksgemeinschaft nicht zu erwarten oder zu fordern, was man nicht selbst tun oder zu opfern bereit ist. Das heißt schlicht und einfach: Nationalsozialist sein heißt Beispiel geben. Es ist manchmal eine schwere Aufgabe, aber wer sie bestreitet, hat auch das Recht, vor dem Volk stolz darauf zu sein. Wer jedoch die Reizung verspürt, zu gewissen Zeitpunkten das Parteisymbol lieber unter den Rock zu stecken, für den ist es besser, sich aus eigenem Entschluß aus dieser Kampfgemeinschaft zu entfernen. Denn das ist nicht anders, als wenn ein Soldat sich vorsichtshalber unter die Uniform einen Zivildanzanzug anziehen wollte. Für alle Fälle. Die Ausrede, daß Menschen nun einmal nicht vollkommen sein könnten, hat für Kriegsdauer ihre Wirksamkeit verloren. Wer Beispiel sein will, wer operativ und mitreißend sein will, der muß sich nicht einmal mehr sogenannte „Schönheitsfehler“ leisten. Jetzt gilt nur, was echt, klar und eindeutig ist. Das politische Soldatentum kann und darf hinter dem militärischen, dem es seine stärksten Impulse gegeben hat und das in seiner Haltung und unvergleichlichen Tapferkeit den besten Nationalsozialismus lebt und stirbt, nicht um Haarsbreite zurücktreten. Unsere Feinde fordern von uns die bedingungslose Kapitulation. Wir sehen ihnen unseren bedingungslosen Siegeswillen entgegen. Sie mögen sehen, wie sie mit uns fertig werden. Daß wir mit ihnen fertig werden, ist unsere unbedingte Gewissheit. Denn auf unserer Seite steht nicht nur unerschütterlich und unbestechbar der deutsche Soldat, sondern bei ihm und hinter ihm eine verschworene Volksgemeinschaft, die keinen anderen Gedanken kennt als den einen:

Im Namen Adolf Hitlers Deutschlands zum Sieg zu kämpfen!

Das neue deutsche Wohnungshilfswert

Das Volk baut sich die Behausungen, die in der Wohnungsbilanz fehlen, selbst

Rd. Berlin, 9. Okt. Eine kleine offene Veranda nimmt der Besucher auf, dann öffnet sich die Tür zu einem schmalen Vorraum, an den sich die Küche anschließt. Der Raum weitet sich zur Wohnküche, die des Nachts zum Schlafraum verwandelt wird. Für die Kinder sind Schlafkabinen abgefordert. Groß ist die Gesamtlage nicht, die jeder nach Geschmack und Bedarf aufstellen mag, wie er will, aber es bietet sich dem Besucher dennoch ein freundlicher Anblick, und Holz vermag der Besucher zu erklären, er habe seine Behausung selbst gebaut. Eine Bauhülse hat ihm geblieben, seine Notunterkunft in trockener Montage zusammen. Im Geiste sehen wir, wie dieser kleine Bau von einem grünen, blühenden Garten umgeben ist — so werden eines Tages überall im Reich die massiven Wohnhäuser des neuen deutschen Wohnungshilfswertes entstehen.

Eine Hülle wird geschlossen

Es war ein glücklicher Gedanke, dieses Unternehmen zu starten. Der Mangel an Arbeitskräften verbietet, Sandwerker und ungelernete Arbeiter für den Bau von Massenwohnungen zur Verfügung zu stellen. Deshalb mußte sich das deutsche Volk damit abfinden, daß während des Krieges keine Möglichkeit vorhanden ist, den drückenden Wohnungsbedarf, der durch die Folgen des Bombenterrors immer drücker wird, irgendwie zu befriedigen. Selbsthilfe im Wohnungsbau schien dagegen ein zwar phantastischer, aber schwerlich zu verwirklichter Plan. Wer sollte mit der Rolle in der Hand zu mauern anfangen, wer die Fenster summern, sich selbst das Dach aufs Haus legen? Ausichtslos. Hier schien dem deutschen Volk

ein schwerer, lastender Verzicht bevorzustehen. Die deutsche Wirtschaftsführung hatte 1938 bereits ein erhebliches Wohnungsdefizit angenommen und trotz zahlloser Neubauten in den drängenden Jahren vor dem Jahre Krieg die Lücke schließen können. Vier Jahre Krieg haben den Mangel an Wohnungen begrifflicher Weise sehr anwachsen lassen, und die Bombardierung der Wohnviertel in den Städten luftgeöffneter Gebiete erweiterte die Lücke beträchtlich. Bis eben neuer großzügiger Plan heranreife, der jetzt im neuen deutschen Wohnungshilfswert verwirklicht wird.

Jeder kann selbst bauen!

Wer eines dieser Behelfsbeime gesehen hat, weiß, daß in diesen kleinen Nothäusern auf alle modernen technischen Errungenschaften des großstädtischen Wohnungsbaus verzichtet werden muß, aber das ist im stärksten Kriegsjahr selbstverständlich. Die Aufgabe bestand darin, überhaupt einen Weg aus dem Engpaß an Wohnungen und Bauarbeitern zu finden. Es sind deshalb nur Behelfsbeime entworfen worden, die es jedem einzelnen ermöglichen, selbst zu bauen. Das klingt wenig glaublich, aber die Probebauten verprechen das Beste. Diese kleinen Wohnungshilfswerte werden mit geringem Material, das fast ausschließlich hergestellt wird, nach einfachen Anweisungen errichtet, gleichsam nach dem Ankerbauplan. Handplatte, Konkretpfeiler und leicht zu errichtende Gerippe der Wohnlaube, Tor und Fenster sind gleichfalls genormt. Einfachheit hielt die kluge Meisterin, die das Hauschen erbaut. Selbsthilfe ist die Parole des Bauherrn. Zapfen

lautet der Ruf der Nachbarschaft, sobald die Einzelteile der Wohnlaube von der Fabrik entfallen.

Nicht vollwertiger Ersatz, sondern Aushilfe

Äußerer Romantik wäre nicht ganz das richtige Motto, das über das deutsche Wohnungshilfswert zu stehen ist, denn den bitteren Ernst, in dem dieser Gedanke gefaßt wurde und nun verwirklicht wird, verkennt niemand. Was hier entstehen soll, ist und bleibt eine Aushilfe. Die Ausführungen von Dr. Ley auf der Parteiführertagung sind frei von jeder Illusion, aber dennoch ist der Plan betrieblid und appelliert an die Schaffens- und Siedlungsfreude in jedem von uns. Immer ist es befriedigend, wenn etwas geschieht, wenn die Stimmung des sich Dreinfindenmüssigen überwinden wird. Und das Erdbeerbrot vor der Wohnlaube kann die Stimmung ausgleichen, wenn die kleine Hausgemeinschaft sich vergeblich nach dem gewohnten Lichthafter umsieht. Denn das ist, berechtigt, Behelfsleistungen, heute gebaut, können nicht mit den Errungenschaften der modernen Wohnbaukunst bedacht werden. Auf einige bislang unbenutzte Selbstvermögensleistungen muß das deutsche Wohnungshilfswert verzichten. Es heißt Hilfsleistung, und das sagt, daß es Hilfe bringt, aber nur eine behelfsmäßige.

Ein im schwersten Ringen stehendes Volk baut sich im stärksten Kriegsjahr die Behausungen, die in der Wohnungsbilanz fehlen, selbst. Es verhält sich nicht mürrisch vor niedergebombten Häuserblöcken, und es beudet den jahrelangen Mangel an Eigenheimen gerade auf dem Höhepunkt des Krieges. Jeder Hausvater kann sich beteiligen. Finanzielle Sorgen und Mühe braucht es beim Bau nicht zu geben. Alle Vorbereitungen sind bis ins einzelne getroffen. Das entfallende aber wird wieder einmal die Gewissung sein. Selbstverständlich sind diese neuen Heime nur Aushilfen. In der Vierzimmer-Neubauwohnung mit Lüftungsanlage, gaseltem Bad, elektrischem Kochherd lebt es sich bequemer und geräumiger. Das deutsche Wohnungshilfswert will auch nicht vollwertigen Ersatz, sondern Aushilfe bieten. Das ein Weg gefunden wurde, um überhaupt neue Heime zu errichten, stellt die Hauptfrage dar.

Unterpfand des Lebenswillens der Nation

Inzwischen muß das Starzischen vom Baubeginn abgewartet werden. Jeder der eine neue Wohnung braucht und sie nicht hat, aber auch jeder, der sich vorzuziehlich eine ländliche Notwohnung schaffen will, kann sich zur gegebenen Zeit in das deutsche Wohnungshilfswert einschalten. Wer schon ein Stückchen Land besitzt, aber kein Baumaterialien erhält, kann nun auch seine Baumaterialien selbst herstellen, dem wird jetzt freigestellt, selbst zu bauen. In der Hauptfrage aber wird ein geklinktes und genormtes Bauen anfangen, in dem Tempo, in dem die ferienmäßige Herstellung der Einzelteile des Behelfsbeimes abläuft. Aus Bedingnis und Kriegsnotwendigkeit werden neue Siedlungen entstehen, als ein starkes Unterpfand für den Lebenswillen einer Nation.

Hegerparade vor General Giraud

Erste Formationen der neuen französischen „Befreiungsarmee“ in Dran

J.B. Vichy, 9. Okt. Die feindlichen Nachrichtendienste besaßen sich lang und breit mit den angeblichen Schwierigkeiten, die sie auf deutscher Seite vermuten oder erfinden. Ueber die eigenen Angelegenheiten und vor allem über ihre eigenen Schwierigkeiten schweigen sie sich mehr und mehr aus. Vor drei und auch noch vor zwei Jahren war das anders. Darin haben die Sprecher brühen den „Liberalismus“, der ihnen alles zu sagen erlaube. Diese Freimütigkeit aber ist längst vorbei, und die Sprecher bemühen sich jetzt, durch Schweigen und Verschleierte die Wahrheit zu wahren. Wenn sich aber dann eine Gelegenheit bietet, Einbruch zu schänden, dann wird mächtig in die Karte gegriffen. Man erinnere sich, wie bombastisch die Anglo-Amerikaner die Generalmobilisierung anfündigten, die sie nach ihrem Eintreffen über Nordafrika verhängt hatten. 300.000 Mann sollten in Kürze marschbereit und mit neuesten amerikanischen Waffen ausgerüstet sein. Man diskutierte nur noch darüber, ob es nicht vielleicht sogar noch mehr sein würden. Von dieser Armee ist inzwischen offiziell nichts mehr zu hören gewesen. Inoffiziell aber ergab sich vor einigen Monaten aus den Kommunikationen der Rote Girauds nach Washington, daß dort über die Waffenlieferungen erst verhandelt werden mußte. Und ferner war aus den immer wieder bekanntgegebenen Einberufungen einzelner Jahrgangsklassen zu erkennen, daß die allgemeine Mobilmachung in der Tat nicht abgelehnt war und daß nun Versuche mit einzelnen Jahrgangsklassen gemacht würden, für die dann, wie üblich, die notwendigen, ebenfalls keine Waffen vorhanden waren.

Inzwischen sind dann gelegentlich ein freiburger englischer Journalist aus der Reihe, in dem er die amerikanische Maßnahme, junge Nordafrikaner in Kasernen zu sperren, rümpfte, weil dadurch der allgemeine Aufstand „mit Intelligenz“ verhindert werde.

Nun aber hat am Freitag in Dran tatsächlich ein Vorheer marschieren

Die ersten Formationen der neuen französischen „Befreiungsarmee“, der anglo-amerikanischen Rundfunkaberte daher nicht, aber das stolze Ereignis lang zu berichten. Es mußte jedoch auffallen, daß es keine Nordafrikaner waren, die in Dran einrückten, sondern Wehrtruppen. Es waren auch keine Franzosen, sondern Senegalesen, die von den Amerikanern einberufen, in amerikanische Uniformen gewandert und mit allen

französischen Schießregeln ausgestattet worden sind. Die Offiziere sind Amerikaner und Franzosen, die vom Oberleutnant abwärts bis zum Unteroffizier sind es Amerikaner, und vom Hauptmann aufwärts sind es Amerikaner, „nein imbonifiziert“, wie der jüdische Sprecher meinte, der natürlich auch zu den „besseren“ Zenturien zählt, weil er über einen „amerikanischen“ Pass verfügt.

Giraud kann also stolz sein. Es fragt sich nur, ob dieser Vorheer marsch wirklich ihm galt und ob er nicht vielleicht den Amerikanern nur als Strohmann und Alibi diene. Denn die Szene war von Sternbanner beherbergt, und Girauds Gehalt verstand in der Zahl der amerikanischen Generale, die ihn umgaben.

Kroatien kämpft an Deutschlands Seite

Karag, 9. Okt. Anlässlich der am Sonntag beginnenden Woche der kroatischen Wehrmacht hielt Kriegsminister Petz in der am 1. Oktober in Karag eine Ansprache, in der er u. a. sagte, die Kroaten kämpften jetzt Schulter an Schulter mit dem großen deutschen Verbündeten den gerechtesten Kampf.

Amerikanische Schreckensherrschaft auf Sizilien

Italiener in die Berge geflüchtet — Nicht gehaltenen Versprechen

Rd. Rom, 9. Okt. Auf Grund der unaufklärlichen Haltung der Anglo-Amerikaner auf Sizilien wird — Meldungen der italienischen Rundfunkdienste zufolge — die Lage der italienischen Bevölkerung auf der Insel von Tag zu Tag verarmeter. Diejenigen Italiener, die die Briten und Amerikaner bei Beginn der Besetzung Siziliens im Vertrauen auf die alliierten Versprechungen als „Befreier“ aufnahmen, sind einer tragischen Täuschung zum Opfer gefallen. Die zwangsmäßige Eingliederung aller Italiener in den Militär- oder Arbeitsdienst sowie die Verschleppung zahlreicher Männer haben dazu beigetragen, den passiven Widerstand der Bevölkerung in einem für die Alliierten unerwarteten Ausmaß zu vergrößern. Die Zahl der flüchtenden Italiener mehrte sich von Stunde zu Stunde. In den unwegsamen Gebieten der Insel haben sich italienische Patrioten zu Banden zusammengeschlossen und leisten den Engländern und Amerikanern Widerstand.

Von diesen Kämpfen wird folgende Episode bekannt: Am 5. Oktober wurden von den Italienern, die in der Höhe von Catania operierten, zwei amerikanische Soldaten gefangen genommen und in das italienische Lager auf einem Berg gebracht. Nach kurzer Zeit erschien ein amerikanischer Parlamentarier in Begleitung eines italienischen Dorfpfarrers — er erklärte, daß er um die Herausgabe der beiden amerikanischen Soldaten bitte, anderenfalls das Dorf zu Füßen des Berges in Flammen aufgehen werde. Um ein Blutvergießen unter der unschuldigen italienischen Bevölkerung zu vermeiden, wurden die beiden Amerikaner ausgeliefert. Zum Entsetzen der Bevölkerung jener Gegend hielten jedoch die Amerikaner das gegebene Wort nicht, sondern hielten die beiden Amerikaner in der Höhe von Catania fest. Wie sich außerdem später herausstellte, ist auch der Dorfpfarrer, der der einzige Zeuge dieser verächtlichen Handlungsmasse war, von den Amerikanern durch Kopfschuß ermordet worden.

Die Räumung des Kuban-Brüdentopfes

Mit der gesamten Ausrüstung über die Straße von Kerch übergesetzt

* Berlin, 9. Okt. Wie das Oberkommando der Wehrmacht meldet, wurde im Zuge der Zurückverlegung der Front aus der Kuban-Brüdentopf geräumt.

Seit Beginn der Brüdentopfstellung im Februar dieses Jahres hat die Kuban-Armee im enghen Zusammenwirken mit der Luftwaffe acht Monate ihre Vorpostenstellung gegen alle bolschewistischen Angriffe an Lande und zu Wasser gehalten. In fünf großen Abwehrschlachten, deren Höhepunkt im August lag, scheiterten die immer von neuem wiederholten Versuche des Feindes, mit zusammengeführten Kräften und unter massiver Panzer- und Flugzeugbegleitung die Landbrücke zu durchbrechen ebenso wie die wiederholten zur Deckung des Hafens Noworossisk angelegten Landungsunternehmen der Sowjets.

Auf dem Festland, von der übrigen Ostfront durch einen Meeressarm abgeschnitten, kämpften unter schwierigen Geländebedingungen teils im Gebirge, teils in den Wäldern des Ragunen-Gebirges deutsche und rumänische Divisionen Schulter an Schulter. In harten, erbitterten Kämpfen bildete sich aus Truppen des Heeres, den Einheiten der Kriegsmarine und den hier eingeleiteten Verbänden der Luftwaffe und den verbündeten Rumänen eine verschworene Kampfgemeinschaft der „Kuban-Kämpfer“, an deren unerschütterlicher Standhaftigkeit sich immer wieder der Anbruch der bolschewistischen Massen brach.

Der Feind erlitt bei seinen vergeblichen Angriffen außerordentlich hohe Verluste an Menschen und Material. Von 41 angreifenden feindlichen Verbänden wurden 41 zerstört oder mehrfach stark angeschlagen. Unter anderem wurden insgesamt 1045 Panzer vernichtet und 14.020 Gelangene eingezogen. Die blutigen Verluste des Feindes betragen etwa das Doppelte dieser Zahl.

Die Sicherstellung des Nachschubs von der Krim in die Brüdentopfstellung über die Straße von Kerch stellte eine besondere Leistung dar. Durch Panzer, Selbstkathoden, Einfließen von Häfen und Brücken wurden unter dem Schutz von Einheiten der Kriegsmarine und Verbänden der Luftwaffe sämtliche Schwierigkeiten der Verbringung überwunden. Durch unermüdbaren Einsatz haben hier die Angehörigen der Kriegsmarine in ihrer Zusammenarbeit mit Wonnertuppen des Heeres hohen Anteil an dem Abwehrerfolg.

Der Kampf im Kuban-Brüdentopf fand seinen Abschluß durch Zurücknahme der Armee über die Straße von Kerch. Dank der vorbildlichen Führung und der tapferen Haltung der Truppen, die mit harten Nachhaken dem schärf nachdringenden Feind jegliche Einwirkung auf die eigenen Bewegungen verwehrten, konnte unter dem beschützenden Schutz von Einheiten der Kriegsmarine und der Luftwaffe Mann für Mann und sämtliches Kriegsmaterial über die Straße von Kerch auf die Krim übergesetzt werden. Noch in den letzten Tagen hatten die Bolschewiken immer wieder versucht, die Be-

wegungen der deutschen Verbände durch verstärkte Angriffe zu stören und abzumildern. Alle diese Versuche scheiterten jedoch an der Haltung der deutschen Truppen, die bis zuletzt ihre Aufgabe vorbildlich erfüllten.

Am Morgen des 8. Oktober noch erfolgte ein sehr harter Angriff der Bolschewiken mit Infanterie, die von 30 Panzerkampfwagen begleitet war. Er brach wie alle früheren Angriffe im Feuer der deutschen Wache zusammen. 20 Panzer wurden dabei vernichtet. Bei einem weiteren sowjetischen Vorstoß in Richtung Kerch, den sieben Panzerkampfwagen des Feindes unterstützten, gingen vier der anrollenden Panzer verloren.

Im Laufe des Nachmittags nahmen vor allem unsere Rebelltruppen und Bürgergarden die bolschewistischen Vereinstellungen unter härtesten Verhältnissen und machten damit die erkannten Vorbereitungen des Feindes zunichte, die zum Ziel hatten, die letzten deutschen Stellungen in dem verbleibenden kleinen Brüdentopf auf der Taman-Halbinsel zu durchbrechen und die Reste der deutschen Truppen nach vor ihrer Einschließung zu vernichten. Um 17 Uhr begann dann unter Vernebelung der gesamten Eindehülle die Verladung der deutschen Nachhaken. Gedeckt durch das zusammengefaßte Feuer der schweren Artillerie und Wurfgeräte des Heeres von der Halbinsel Kerch aus, ging der Nachschub fort. Über die Straße von Kerch wurde ein ungestörter Nachschub von Kerch nach Kerch sichergestellt. Durch unsere Vernebelung waren die Beobachtungsstellen des Feindes und seine Artillerie ausgeschaltet worden, so daß das Feuer der sowjetischen Batterien wirkungslos blieb. Mit den letzten Resten der deutschen Truppen setzte auch ihr Oberbefehlshaber, General der Pioniere Jaencke, zur Halbinsel Kerch ab.

Kurz gesagt:

Der Führer hat dem Präsidenten der chinesischen Nationalregierung, Wang-Ching-Wei, zum chinesischen Nationaltag am 10. Oktober mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

Pauline erließ die Grundzüge für die Aufnahme in die faschistische republikanische Partei. Die Verordnung sieht eine ganz besonders sorgfältige Prüfung der Kandidaten vor, um Elemente, die den Duce und den Faschismus verraten haben, fernzuhalten, ohne Rücksicht auf evtl. Verdienste in der Zeit vor dem 25. Juli. Besonders Gewicht soll auf ehrenhaften Charakter und Tapferkeit gelegt werden.

Der Gauleiter von Venedig, Esorquani, hat in einem Aufruf an seine Mitarbeiter betont, daß es vor allem geht, bei alt und jung wieder den Kampfsgeist zu entfachen. Die Kräfte, die absetzt stünden, müssen ermutigt und auf die breite Straße der Zusammenarbeit geleitet werden. Dagegen müsse man gegen die unachtsam sein, die sich am 25. Juli gegen den Faschismus gewandt hätten.

Kriegsminister Marshall Graziani teilte mit, daß alle Wehrmachtsteile zu einer einheitlichen Armee des nationalen republikanischen Staates zusammengefaßt werden. Eine Gruppe ist das „Korps der Schwarzhäuten“ als Fortsetzung der Tradition der Tapferkeit, dem die freiwillige Wille für die nationale Sicherheit als reiner Ausdruck des Frontkämpferturns angeht.

Die jugoslawischen und die griechischen Emigranten haben der britischen Regierung Memoranden überreicht, in denen sie formellen Anspruch erheben auf die Rückgabe von Gebieten, die jetzt im Besitz von Badoglio-Italien sind, meldet „Mya Dagblat Allehanda“ aus London.

Zu Graf Sforza's Besuch in London verläutet, er werde so rasch wie möglich die Reise nach Italien fortsetzen. Badoglio werde er sich nicht anschließen.

Der neue U.S.A.-Botschafter in Moskau, Averell Harriman, traf in London ein und nahm mit britischen und ausländischen Staatsmännern Kontakt auf.

Der U.S.A.-Marineminister Knox erklärte Reuters zufolge in einer Ansprache in San Juan (Portorico) am Freitag, die U.S.-Botschaft sei so ernt wie je zuvor. Ferner erklärte Marineminister Knox in Balboa in der Panamakanalzone in einer Pressekonferenz, daß für die Anglo-Amerikaner noch die schrecklichen Opfer bevorstünden.

Der Bürgermeister von New York hat ein dringendes Aabel von dem Bürgermeister von Raikutta erhalten, in dem gebeten wird, seinen Einfluß zur sofortigen Lieferung von Lebensmitteln nach Indien geltend zu machen, wo die Menschen zu Tausenden des Hungers fürden.

Das columbianische Kabinett ist zurückgetreten. Der amtliche columbianische Rundfunk verbreitet die Nachricht, daß der Präsident Columbiens, Alfonso Lopez, die Rücktrittserklärung des ganzen columbianischen Kabinetts angenommen und neue Minister ernannt hat. Die Regierungsveränderungen wurden wenige Stunden nach der Proklamation des Belagerungszustandes für die Provinz Caldas bekanntgegeben. Der Belagerungszustand wurde auf Grund einer Reihe von Zusammenstößen zwischen der Polizei und den streikenden Transportarbeitern verhängt.

Ein ziemlich starkes Erdbeben wurde am Donnerstag in Kassar in der Gegend von Jamar verpürt, das zehn Sekunden dauerte. Es sind glücklicherweise weder Menschenopfer noch Schäden zu beklagen.

Neue Ritterkreuzträger

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 8. Okt. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Hans-Gunnar Schwieger, Bataillonskommandeur in einer Infanterie-Division; Hauptmann Carl Zöschgen, Kommandeur einer Panzerabteilung; Abteilung; Unteroffizier Heinz Rothardt, Zugführer in einer Panzerabteilung; Unteroffizier Heinrich Gollberg, Nicht-Kommandeur in einem Artillerie-Regiment.

Griechischer Zerstörer in britischen Diensten verloren

* Berlin, 9. Okt. Die sogenannte „arctische Flotte“, mit einigen Einheiten in britischen Diensten steht, hat einen neuen schweren Verlust erlitten. Der Zerstörer „Kassaga“ in Dgag, 1414 Tonnen, ist, wie vom britischen Nachrichtenbüro ausgedrückt wird, von seiner letzten Unternehmung nicht zurückgekehrt. Der Zerstörer gehörte zu den modernsten Einheiten der ehemaligen griechischen Flotte und war erst 1939 in Dienst gestellt worden. Er besaß eine Geschwindigkeit von 35 Knoten und hatte eine Bewaffnung von vier 12,7- und vier 3,7-Zentimeter-Geschützen sowie acht Torpedorohren von 53,3 Zentimeter Kaliber in Vierlingsgruppen. Die friedenmäßige Besatzung der „Kassaga“ bestand aus 150 Mann.

Der Führer ehrt Heinrich George

* Berlin, 9. Okt. Der Führer verlieh dem Staatschauspieler Heinrich George zum 50. Geburtstag die höchsten Auszeichnungen. Die Ehre wurde ihm verliehen für seine hervorragenden Verdienste den Titel eines Generalintendanten und ehrte ihn zugleich durch die Ueberreichung seines Bildes mit persönlicher Widmung.

Reichsminister Dr. Goebbels, der im Rahmen eines Betriebsappells des Reichs- und Reichsfinanzministeriums am Samstag Heinrich George die Ehrungen des Führers überbrachte, würdigte in einer kurzen Ansprache das Lebenswerk dieses großen Darstellers, der in der ersten Reihe der deutschen Schauspieler steht und dessen hohe Kunst die Menschen aller Schichten immer wieder tief bewegt.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Momm, Hauptverleger: Franz Moraller, Stellv. Hauptverleger: Dr. Georg Böhmert
Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsanstalt, Karlsruhe, Nr. 12, 2. Zehntel des Preises Nr. 12, gültig

Heinrich George

Zu seinem 50. Geburtstag

Das Wesen des Schauspielers George, der eben sein 50. Lebensjahr vollendet hat, ist eine unermessliche Kraft, ist frohender Lebensfülle und offener unerhörte Vitalität und Daseins-Energie.



Heinrich George als Götz (Scheel-Bilderdienst-M.)

ausladenden Kraft und Vitalität eine gelebte Junität, eine genuin-fähige Gefühlshaltung, eine jähliche Behauptung des Herzens, die dem deutschen Mann wohl ansteht. So ist er der Darsteller der einfachen Natur, der menschlichen Kreatur, wie in Hauptmanns „Fußmann Henshel“ oder Gries' „Mensch aus Erde gemacht“.

Aber der Antike aus dieser Schaffens- und Betrachtungsweise war kein Weg nur auf Rosen! Der geborene Stettiner ist für das Universitäts-Studium vorgefunden gewesen, aber auch künstlerisch erproben worden; der junge Heinrich lernte bis zu seiner Vollendung das Schauspiel, und nach sorgfältigen Prüfungen trat George 1912 auf der Bühne. In Kassel, Braunschweig, Rindoma hat er angefangen und ist, bei einer Umfänglichkeit von 35 Jährigen, in den kleinen pommerischen Städten tätig gewesen.

Sonate für Martina

Roman von Brunnhilde Hofmann

Alle Rechte bei Carl Duncker Verlag Berlin

Niemals konnte sie ihm das sagen, denn er sollte es das ja verstehen? Und mit einer Schande im Herzen wollte sie nicht vor ihm stehen. Sie konnte weder sich selbst hemmen, noch ihren Vater. Es hat gar ihre Hände mitteln wollen, mochte er ihr föhnen. Sie wandte sich um und der Treppe zu, über die beiden Walter Frobenius herunterkam. Er lächelte ihr zu. „Da sind Sie! Man hatte sie also aus Telefon gerufen! Ihr Vater vermühte sie schon, Fräulein Blaudine.“

„Sie waren bei ihm? Ja, ich mußte herkommen, jemand wollte mich sprechen.“ „Jemand?“ Er sah sie prüfend an. Blaudine wurde rot. „Ein früherer Freund von mir“, sagte sie. „Frobenius lächelte auf. „Ach, du Rind! Was heißt für dich schon früher? Mit welchem Namen?“

„Morgens wurde ich niedergeb, berichtigte Blaudine. „Und auch sonst.“ Es hat doch ein neues Leben für mich angefangen.“ Frobenius wurde ernst. Er sah langsam seine große Hand und legte sie behutend unter ihr Kinn, um ihr Gesicht zu sich aufzuheben und sie anzusehen.

theater. Seit hatte den jugendlich kraftvollen Darsteller in Dresden beobachtet und holte ihn, 1918 selbst nach Frankfurt berufen, dort hin an sein Theater. Aber man konnte ihn auf die Dauer dort nicht halten. Er kam (über Wien) nach Berlin und hat hier am Deutschen Theater, an der Volksbühne, am Staatstheater, am Theater des Volkes und anderen Bühnen große und großartige Aufgaben erfüllt.

Uebertrumpft! / Von Hugo Krause

Das war noch in der Zeit, da überall in deutschen Landen „Bürgen, Holz und Fähr“ hantelten. Da lag irgendwo im Süden des Reiches so ein trübseliges Klostlein auf steiler Höhe und gleichsam in seinem Schutze unten im Tal ein großes Kloster. Von den Klösterchen der Burg schob sich ein Stück feilartig in die klösterlichen Gebiete. Schon immer hatten die Mönche danach getrachtet, diesen Streifen Landes ihr eigen zu nennen, ihren Besitz abzurufen. Und eines Tages präsentierten sie dem erkrankten Ritter ein Pergament, monach schon ein Vorjahr das fröhliche Land dem Kloster verschrieben hatte.

Was nützte dem Ritter alles Lob und Bitten. Was half es ihm, wenn er immer wieder alle Freunde — und es waren eine ganze Weiber darunter, deren Einfluß galt — um Rat ersuchte. Sie alle konnten ihm nicht helfen, konnten ihm nur immer wieder versichern, daß er gegen den Schwuch des Gerichts nichts machen könne. Auch der Kaiser selber könne ihm nicht wider zu dem verlorenen Gebiet verhelfen. Möge es mit dem alten Pergament sein wie es wolle, das Gericht habe die alte Schrift als rechtsgültig anerkannt.

Dann sah er einige Tage auf seiner Burg und grübelte. Und eines Tages lattete er sein Pferd und ritt zum Kloster hinunter. Die Mönche sahen ihn schon von weitem, hatte er sich mit seinem Vorse abgefunden? Da war der Ritter auch schon an der Klosterpforte, band sein Pferd im Hof fest und ließ sich beim Abt melden. Ob er nicht wenigstens noch einmal auf dem Sandstreifen seien mit ernten könne. Abt, meint der Abt, trotz, so leicht mit dem Ritter einig zu werden, diese Bitte könne ihm gewährt werden.

Die Zeit verann. Aber noch hatten die Mönche nichts von einer Auslieferung. War dem Ritter die Sache leid geworden? So ersah denn eines Tages ein Klosterbruder auf der Burg. Der Ritter führte ihn zu dem so umstrittenen Acker. Hier und da waren kleine rötliche Triebe zu sehen, die sich dem Nicht entgegenredeten. Der Mönch erlaunte, eine eigenartige Saat schien da zu reifen. Er blühte auf den Burgern, war dem vielleicht die Sache zu Kopf geliegen? Doch der sagte, er möge nur seinem Abt eine gute Gesundheit wünschen, damit er die Ernte erlese, und er lächelte ganz eigen dabei. Dem Abt wurde also berichtet. Der mußte auch nicht, was er davon halten sollte. Zunächst mußte man abwarten.

Die kleinen Triebe redten sich und wuchsen, allen Pergamenten und Gerichten zum Trost. Da ward es den Mönchen offenbar, der Ritter hatte Etwas ausgeführt. Nun mußte das Kloster wieder zur Burg heraufsteigen. Aber wie der Abt einst auf das Pergament, so wachte der Ritter jetzt auf die Abmachung. Man mußte sich eben gebühen, bis die Saat reif sei. Die Eiden wuchsen und freckten allmählich die ersten Kuten gen Himmel. Sie wuchsen und redten sich, fanden im rotbraunen Raub den Winter über und grünten wieder im Frühling. Und allmäh-

und erwarteten wie in tiefem Schred. „O Gott!“ rief sie schlagend. „Und — er will es tun?“ „Es wird es sich bestimmt überlegen. Es wird bestimmt ein Erfolg, der auslagelagender für seine Zukunft sein kann. Sind Sie ein Opfer, überlassen Sie das mir!“ — „O, lieber Gott!“ murmelte Blaudine nachmal, schlug dann die Hände vors Gesicht und särmte fort, die Treppe hinauf.

Frobenius sah ihr erschrocken nach. Was ging denn in dem Mädchen vor? Er begriff das nicht. Fürstete sie, der Vater könnte versagen? Allerdings würde auch er, das Prego- rits Spiel vernachlässigt war. Aber er setzte seine Erwartung auf den genialen Impuls, der beim Vortrag seines Opus bei Prego- rits zum Durchbruch kommen würde, um und sein Spiel tragen, es verklären konnte. Aber das Kind durfte ihn jetzt nicht föhren. „Blaudine!“ rief er ihr nach. „Sören Sie ihn jetzt nicht! Er hat sich hingelegt, um noch eine Stunde zu schlafen. Er braucht diese Stunde der Ruhe, Kind. Er braucht sie dringend!“

Blaudine blieb auf der Treppe stehen und sah zurück. Der Ausdruck ihres jungen Gesichtes war verzweifelt.

Als Prego- rits zu sich kam, war ihm zumute, als tauche er aus einem schwarzen Loch auf; so tief war sein letzter benommener Schlaf gewesen. Jergend etwas hatte ihn herausgerissen. Wer denn? Als er seine schmerzenden Augen öffnete, war niemand da, der es getan haben könnte. Vermutlich hatte er nur geträumt.

Was war denn überhaupt los? Er hatte ein Schlafmittel genommen, richtig. Warum denn? Wie spät war es überhaupt? Er richtete sich halb auf, um nach der Uhr zu sehen, die auf dem Nachtschiff lag. Er erkannte, daß es halb acht Uhr abends war. Dann sah er, daß die Uhr auf einem Zettel lag, der sich vor dem nicht dort befunden hatte. Er griff nach dem mit roten-blei bedruckten Blatt Papier, auf dem

„Die Smedenhielms“ als Höhepunkte einprägen, hat George von hier aus eine kulturelle Brücke vor allem zu den nördlichen Ländern geschlagen. Er hat das auch durch den Persönlichkeitswert seines eigenen Wirkens in den skandinavischen Ländern, besonders in Kopenhagen, aufs eindrucksvollste gesteigert, wenn er dort deutsche und nordische Dichter gelesen hat. Er hat das dänische und schwedische Theater in seinem Haus zu Gast gehabt, aber auch das ungarische und griechische, und er hat, nicht zuletzt, mit seinem Entschloß jene großartige Fahrt geleitet, auf der er in einer seiner schönsten Rollen, dem Ritter von Balama, für die deutsche Bühnenkunst die schönsten Vorbereitungen gemacht hat.

Wenn der fünfzigjährige, auf der Höhe seines schöpferischen Könnens, auf das zurückblickt, was er in guten und schweren Zeiten geleistet, gearbeitet, geschaffen und — ganz gewiß! — gelebt hat, kann er auf den bedeutenden Reichtum des Gebenden und Empfangenden stolz sein.

Die Seidenstrümpfe

Meier ist ein tüchtiger Geschäftsmann; Robbe, sein erster Verkäufer, ebenfalls. Meine Strümpfe sind das Beste, was es überhaupt gibt, sagt Meier zu einem Mann, der nach einem Geburtstagsgeschenk für seine Frau sucht. „Sie können sich die größte Mühe geben: Sie sind nicht zu zerreißen!“

„Na, na?“ zweifelte der Kunde. „Aber bitte sehr“, rief Meier, „einen Augenblick... Robbe! Kommen Sie mal her!“ Robbe ergriff ihn. „Haben Sie mal die Strümpfe oben an“, befiehlt Meier, „und versuchen Sie, sie zu zerreißen. Ich halte unten fest.“ — „Ja, wohl“, sagt Robbe, fahrt die Strümpfe oben an, und — riß! — riß! — riß! — hat er sie zerrißen. „Daha“, lacht er, „das ist ja wohl ungefähr das Schlechteste, was es überhaupt gibt!“ Der Käufer grinst.

Meier taumelt gegen die Wand. „Menschenskind“, knirscht er, „und Sie zerreißen!“ „Ach ja“, flüstert Robbe und erschrickt bis ins Mark. „Der Herr ist ein Kunde? Ich dachte, es handelte sich um einen Einkauf!“ Karl Borsmann.

Süddeutsche Merkwürdigkeiten

Von Hermann Ulbrich-Hannibal

Eine deutsche Moschee Eine orientalische Aus schmückung meist der berühmte Schlosspark in Schwesingen bei Heilbronn. An einem kleinen See läßt sich das Land- schaft der lauchigen Parkanlage und gibt den Blick auf eine Moschee mit Minarettis und Gebetshof frei.

Das mohammedanische Gotteshaus wurde unter dem Fürstlichen Karl Theodor errichtet und kostete 120 000 Gulden.

Eines Malers Rache Die prächtige fürstlichbischöfliche Residenz in Würzburg veranlaßt einen großen Teil ihrer geschmackvollen Aus schmückung dem genialen venezianischen Maler Tiepolo.

Als Tiepolo in emigem Fleiß seinem Werk ergehen war, fühlte sich seine Geliebte von ihm vernachlässigt, so daß sie ihn mit dem Bischof betrog.

Aus Rache darüber hielt Tiepolo die beiden dem Eid und dem Herzen Untreuen in einer intimen Piesebühne in einem Freskengemälde der fürstlichbischöflichen Residenz fest.

„Internationale“ Neckarbrücke Eines der letzten Denkmäler der kleinräu- lichen deutschen Zerrissenheit ist die Brücke, die bei Wimpfen über den Neckar führt.

Sie ist in den Jahren 1925/26 von drei Staaten erbaut worden, und zwar von Württemberg, Hessen und Baden.

Ihrer Errichtung gingen nicht nur die ent- sprechenden Landtagsbeschlüsse in den drei be- teiligten Staaten voraus, sondern auch der Ab- schluß der im kleinräu- lichen Deutschland notwendigen Staatsverträge.

Ein seltsamer Weinpokal Eine architektonische Lebenswürdigkeit bach- antischer Eigenart bildet eine stattliche Säule im Herrenrefektorium des alten Klosters in Maulbronn.

Die Rundung dieser Säule ist durch eine tiefe senkrecht herabkommende Rinne unterbrochen, die für einen ansehnlichen Zweck ein- geschliffen worden ist. Sie diente früher als Zier- einrichtung. In ihr floß der Klosterwein, den die Mönche an gewissen Tagen erhielten, aus einem hoch angebrachten Behälter herab, um sich über dem niedrigen Saulenkranz zur Ver- glückung der Klosterbrüder in einer breiten Rinne zu sammeln.

Die Mönche brachten sich an dieser Säule, aber nicht mit Wehern und Gläsern „zur nassen Abwasch“, wie Schefel sagt, treffen. Es war ihnen lediglich erlaubt, ihre Finger mit dem Klosterwein zu waschen und sie abzulecken.

er fuhr herum, um dieses Wesen zu packen und zu tödelteln. Flüchtig bemerkte er, daß es Anna war.

„Wo ist das Mädel?“ fuhr er sie an. „Warum kommt sie nicht?“ — „Meinen Sie Ihre Tochter, Herr Prego- rits? Sie ist fortgegangen.“ — „Fortgegangen?“ — „Ja.“ — „Wann denn, zum Henker? So reden Sie doch!“ — „Es ist noch nicht lange her. Aber ich sollte föhren noch etwas beschellen.“ — „Von meiner Tochter?“ — „Nein, von Herrn Frobenius. Er hatte mir aufgetragen, Sie schließlich um halb acht Uhr zu wecken, und darum kam ich auch eben herauf. Ich sollte Ihnen befehlen, daß Herr Frobenius die Noten bereits mitgenommen hat.“ Prego- rits hatte das Mädchen an, ohne richtig zu erfassen, was sie ihm da sagte. Was sollte das denn wieder? Er ließ sich auf Wandlins Gesicht nieder und sendte den Kopf. „Sind sie denn zusammen weggegangen?“ fragte er dann.

„Nein“, sagte Anna. „Ihre Tochter ging zuerst.“ Dann hat also nicht sie die Noten wegge- nommen? Warum aber hatte Frobenius das getan? Um ihn, Prego- rits, festzunageln? Um ihn mit Gewalt dazu zu bewegen, heute abend zu spielen. Aber er wollte es ja! Er wollte ja spielen. Jawohl, er hatte sich entschlossen. Er wollte mit aller Kraft, die ihm zu Gebote stand, die Dreizelei, die er einmal bekommen hatte, zurückgeben, mitten in das Gesicht seines Rivalen hinein. Und zwar in Gegenwart Mar- tinas sollte sich das abspielen. Frobenius hätte sich gar nicht zu Demühen brauchen.

„Wenn Herr Prego- rits auch in das Konzert gehen will“, sagte Anna, „so wird es Zeit. Soll ich noch Kaffeebrot bringen?“ — Prego- rits richtete über sein Kinn. — „Ja“, sagte er. „Ja, bitte, Anna, rasch!“ — Das Mädchen lief weg, und Prego- rits erhob sich von Wandlins Besi- m, um in sein Zimmer hineinzuweichen. Auf der Schwelle blieb er stehen und kniff die Augen zusammen. Wofin war Blaudine gegangen,

und erwarteten wie in tiefem Schred. „O Gott!“ rief sie schlagend. „Und — er will es tun?“ „Es wird es sich bestimmt überlegen. Es wird bestimmt ein Erfolg, der auslagelagender für seine Zukunft sein kann. Sind Sie ein Opfer, überlassen Sie das mir!“ — „O, lieber Gott!“ murmelte Blaudine nachmal, schlug dann die Hände vors Gesicht und särmte fort, die Treppe hinauf.

Das Rätsel der Kaffeekannen

Von Wilhelm Greifenhagen

Vor etwa vier Wochen rief uns ein Mar- schbefehl nach einem anderen Ort. Ich gehörte zu dem Nachkommando, das die von uns bewohnten Barakken an die dort einziehende Abteilung übergab.

Vant Geräteverzeichnis gehörten in jede Bar- rade unter anderem auch drei Kaffeekannen. Sechs Barakken hatten wir, also mußten auf- zehn Kannen da sein. Vorhanden waren jedoch nur noch drei Stück. Möchte der Teufel wissen, wo die fehlenden fünfzehn Kannen geblieben waren. Da war guter Rat teuer.

Der Quartiermeister rannte mit finsternem Gesicht herum. Es fehlten außerdem noch sechs Stiefelstücke, die wir jedoch schnell noch selbst „herstellten“. Ein rofiger Optimist konnte sie mit dem Titel „Stiefelstück“ bezeichnen. Ob sie allerdings lange halten würden, bezweifel- ten sogar ihre Hersteller. Die Hauptfrage war doch nur, daß sie vorhanden waren. blieb indes immer noch die Frage der fehlenden Kannen.

Der gute Quartiermeister schien doch noch einen Ausweg gefunden zu haben, denn er wurde mit einem Wal ganz vergnügt und nahm sich zwei meiner Kameraden vor, mit denen er in einem stillen Winkel verhandelt.

Am morgigen Tage gegen neun Uhr mor- gens rückte dann auch das Vorauskommando bei uns an, um die Barakken zu übernehmen. Man begann, bei der ersten die Einrichtung mit dem Geräteverzeichnis zu vergleichen. Es war alles vorhanden, samt drei in einer Ecke stehen- den Kaffeekannen. Man verschloß die Tür und verriegelte sie sorgfältig, wobei unser Quartier- meister die Angelegenheit recht umständlich ge- händelt. Angeblich hatte er selber noch niemals Siegel angebracht. Auf ging's zur nächsten.

Nun mußte das Pulverfaß explodieren, denn unter Beland an Kaffeekannen fand hinter verschlossenen und verriegelten Türen. Man fand sich aber unter Erkennen vorstellen, als wir beim Betreten der Stube auch hier, wieder sehr ausgerichtet, in einer Ecke drei Kannen sahen, die vor einer Stunde noch nicht dort ge- funden hatten. Der Quartiermeistergehilfe las das Verzeichnis laut vor, während der Abneh- mende die Sachen kontrollierte. Auch hier stimmte alles wie in der ersten und in den übrigen Barakken ebenso. Überall waren die Kaffeekannen vorhanden. Insgesamt 18 Stück. Das konnte doch nicht mit rechten Dingen zu- sammengehen!

Der Abnehmende sprach sich zum Schluß noch sehr lebhaft über uns, denn, wie er meinte, würden gerade mit dem Kleinkram sehr viel Angelegenheiten verurteilt, da dies Zeug doch leicht abhandeln kam. Bei uns wäre jedoch bis auf die letzte Rechtschulung alles vorhanden gewesen. Unser Quartiermeister erwiderte hierauf, eigenmächtig schmunzelnd, daß er sich schämen würde, auch nur einen Handfeger zurück zu be- halten. Sehr befriedigt schieden beide Teile voneinander. Die größte Ueberraschung erlebte ich aber, als wir in unseren Zimmern liegen und

ich dort unter Decken und Mänteln — drei Kaffeekannen vorfand. Auf der Fahrt erzähl- ten uns die beiden Kameraden des Rätsels Lösung:

Einer von den beiden hatte in der ersten Parade unter dem Bett gelegen, während die Kommission in der Stube die Sachen nachsah. Sobald man nun hinausging und die Türen verschloß und verriegelte, wobei unser Quar- tiermeister die Sache jedes Mal recht lange hin- zog, erhob sich der bis dahin mühsenstill Lie- gende, sah die drei Kannen und kletterte mit ihnen zum Fenster hinaus. In der nächsten Parade wartete schon der zweite innen am



Die Moschee in Schwetzingen (Aufnahme: Verlasser)

Da einem Mönch der Wein so gut schmeckt, daß er begeistert anspricht: „D, hätte ich doch elf Finger!“ wird der Klosterwein seitdem der „Maulbranner Elfinger“ genannt.

menn sie vor Frobenius das Haus verlassen hatte? Ins Konzerthaus — oder? Er nahm noch einmal ihren Zettel in die Hand. „Zue es nicht, ich flehe dich an.“

Prego- rits spürte eine merkwürdige Seere und Schwäche in sich. Sie war fortgegangen und hatte diese Bitte zurückgelassen. Blaudine, sein Kind. Wie sollte sie denn verstehen, was er tun wollte? Er verriet sie doch damit. Und wenn er, was er vorhatte, bis zur letzten Konsequenz tat, verriet er sie erst ganz. Er fuhr sich über die Stirn, über das Haar. Man durfte sich nicht von Sentimentalitäten bestimmen lassen. Er suchte und brauchte, war jetzt etwas zu trinken. Er suchte im ganzen Zimmer nach einer noch nicht völlig geleerten Flasche, aber es fand sich keine, weil er seit Tagen, seit Blaudines Erscheinen hier im Hotel, die Verbindung mit Emenbros auf- gegeben hatte. Ueberhaupt Emenbros? Wie mochte der sich arrangiert haben? Nun, ihm sollte das gleichgültig sein. Aber er wollte doch einmal sehen, ob nicht vielleicht in Martins Zimmer etwas Trinken zu finden war.

Als er zurückkam, eine halbleerte Kognat- flasche im Arm, hatte Anna inzwischen das normale Wasser auf den Nachtschiff gestellt. Prego- rits füllte das Wasserglas zur Hälfte mit Kognat und trank es aus.

Ah, das tat wohl! Wärme durchströmte sei- nen Körper, seinen Kopf und sein Herz. Er begann schärfer zu denken und sich alles zu überlegen, während er sich vor dem Spiegel sorgfältig rasierte. Er hatte doch keinen Schm. Natürlich, der hing im Schrank, und er würde ihn heute abend ansehen. Frobenius würde sein Konzert beenden und man würde ihm applaudieren. Die kritische Masse applaudierte in solchen Fällen immer. Frobenius würde ein paar Worte sagen, man würde sich ruhig verhalten, um ihn anzuhören. Dann neuer Ap- plaus, und er, Prego- rits, würde das Po- dium betreten.

„Gloriousung ist...“

Feueralarm im Ameisenbau

Neues um die Wunder des Ameisenstaates

Seit das Schulkind weiß, daß und wie...

Fortsetzungen der letzten Jahrgänge haben...

Man stellte zu Versuchen eine etwa 5 Zentimeter...

Strahl Ameisenfüße, das bekannte Abwehrmittel...

Dieses Experiment wurde am gleichen Ameisen...

Über es war gemiß eine der überraschendsten...

Man stellte zu Versuchen eine etwa 5 Zentimeter...

Der Führer

verfügend nachfolgende Heilmittel ihre...

Jagdberichte

„Siebenhundert Enten habe ich heute geschossen“...

„So, so! Aber auffällig ist doch in der Stadt mit...

Neue Hochleistungen im Schwingenflug

Der Kampfflieger des M.E.-Fliegerkorps...

Was bringt der Rundfunk?

Reiseprogramm:

Deutschlandsender:

Verlobungen

Als Verlobte wurden: Marianne Brenner...

Als Verlobte wurden: Paula Brombach...

Als Verlobte wurden: Elfrida Tietzel...

Als Verlobte wurden: Anneliese...

Heiraten

Herr v. Lande, kohl., 38 J., alt. Erch...

Gebildete Dame (Ak-Familie), 37 J., gepflegte...

Herr, 25/77, kath., Friseur, in gl. Ch...

Herr, Ant. 50er J., mit Eigenheim...

Für die fibrosa zahlreich, Beweise...

Für die fibrosa zahlreich, Beweise...

Für die fibrosa zahlreich, Beweise...

Für die fibrosa zahlreich, Beweise...

Für die fibrosa zahlreich, Beweise...

Für die fibrosa zahlreich, Beweise...

Für die fibrosa zahlreich, Beweise...

Für die fibrosa zahlreich, Beweise...

Für die fibrosa zahlreich, Beweise...

Für die fibrosa zahlreich, Beweise...

Familien-Anzeigen

Wir wurden kriegsbedingt in Schlesien...

Es war Gottes Wille, daß kurz nach...

Bernhard Rübener

Heute traf uns hart und unerwartet...

Max Lienert

Hart u. unfassbar griff das Schicksal...

Arthur Hager

Nachdem uns erst vor kurzem unser...

Emil Schauer

Nachdem wir uns erst vor kurzem unser...

Emil Schauer

Nachdem wir uns erst vor kurzem unser...

Emil Schauer

Nachdem wir uns erst vor kurzem unser...

Verlobungen

Als Verlobte wurden: Marianne Brenner...

Als Verlobte wurden: Paula Brombach...

Als Verlobte wurden: Elfrida Tietzel...

Als Verlobte wurden: Anneliese...

Als Verlobte wurden: Elfrida Tietzel...

Als Verlobte wurden: Anneliese...

Als Verlobte wurden: Elfrida Tietzel...

Als Verlobte wurden: Anneliese...

Als Verlobte wurden: Elfrida Tietzel...

Als Verlobte wurden: Anneliese...

Als Verlobte wurden: Elfrida Tietzel...

Als Verlobte wurden: Anneliese...

Als Verlobte wurden: Elfrida Tietzel...

Als Verlobte wurden: Anneliese...

Heiraten

Herr v. Lande, kohl., 38 J., alt. Erch...

Gebildete Dame (Ak-Familie), 37 J., gepflegte...

Herr, 25/77, kath., Friseur, in gl. Ch...

Herr, Ant. 50er J., mit Eigenheim...

Für die fibrosa zahlreich, Beweise...

Für die fibrosa zahlreich, Beweise...

Für die fibrosa zahlreich, Beweise...

Für die fibrosa zahlreich, Beweise...

Für die fibrosa zahlreich, Beweise...

Für die fibrosa zahlreich, Beweise...

Für die fibrosa zahlreich, Beweise...

Für die fibrosa zahlreich, Beweise...

Für die fibrosa zahlreich, Beweise...

Für die fibrosa zahlreich, Beweise...

Heiraten

Herr v. Lande, kohl., 38 J., alt. Erch...

Gebildete Dame (Ak-Familie), 37 J., gepflegte...

Herr, 25/77, kath., Friseur, in gl. Ch...

Herr, Ant. 50er J., mit Eigenheim...

Für die fibrosa zahlreich, Beweise...

Für die fibrosa zahlreich, Beweise...

Für die fibrosa zahlreich, Beweise...

Für die fibrosa zahlreich, Beweise...

Für die fibrosa zahlreich, Beweise...

Für die fibrosa zahlreich, Beweise...

Für die fibrosa zahlreich, Beweise...

Für die fibrosa zahlreich, Beweise...

Für die fibrosa zahlreich, Beweise...

Für die fibrosa zahlreich, Beweise...

Stellen-Angebote

Haupt- od. Buchhalter(in), mögl. bi...

Arbeitskräfte, weibliche, von mittl. ch...

Arbeitskräfte, weibliche, von mittl. ch...

Arbeitskräfte, weibliche, von mittl. ch...

Arbeitskräfte, weibliche, von mittl. ch...

Arbeitskräfte, weibliche, von mittl. ch...

Arbeitskräfte, weibliche, von mittl. ch...

Arbeitskräfte, weibliche, von mittl. ch...

Arbeitskräfte, weibliche, von mittl. ch...

Arbeitskräfte, weibliche, von mittl. ch...

Arbeitskräfte, weibliche, von mittl. ch...

Arbeitskräfte, weibliche, von mittl. ch...

Arbeitskräfte, weibliche, von mittl. ch...

Arbeitskräfte, weibliche, von mittl. ch...

Verlobungen

Als Verlobte wurden: Marianne Brenner...

Als Verlobte wurden: Paula Brombach...

Verlobungen

Als Verlobte wurden: Marianne Brenner...

Als Verlobte wurden: Paula Brombach...

Verlobungen

Als Verlobte wurden: Marianne Brenner...

Als Verlobte wurden: Paula Brombach...

Verlobungen

Als Verlobte wurden: Marianne Brenner...

Als Verlobte wurden: Paula Brombach...

Verlobungen

Als Verlobte wurden: Marianne Brenner...

Als Verlobte wurden: Paula Brombach...

Antliche Bekanntmachungen

Sonderzuteilung von Käse

In der 54. Zuteilungsperiode (20. September bis 17. Oktober 1943) erhalten alle Inhaber der Reichsfleischkarte eine Sonderzuteilung von je 62,5 g Käse...

Bruchsal, Fahrgelagesatz nach Terrorgriffen

Unter Bezugnahme auf die durch den Minister des Innern, Reichsministerium für die besetzten Gebiete...

Bruchsal, Heute So, 10. d. M., von 9-12 Uhr u. 3-5 Uhr

im landwirtschaftlichen Bruchsal (Güterbahnhof) ein eingetragener Weinbergbesitzer zur Weinverbesserung...

Bruchsal, Zum Einsparen der Tauben

während der Zeit der Herbst- und Winterjagd...

Ettingen, Die 55. Ausgabe der Lebensmittelkarte

für die Zeit vom 18. 10. bis 14. 11. 1943...

Kart. a Rhein, Kartenausgabe

Einführung eines Haushaltspasses für Haushaltswaren...

Wildlederschuhe, schw., Größe 41

Größe 41, Leder, schwarz, gut erhalten...

D-Strassenschuhe, Led., braun, gut erhalten

Größe 37/38, Leder, braun, gut erhalten...

D-Schuh, gut erhalten, Größe 40

Größe 40, Leder, schwarz, gut erhalten...

H-Halsbische, schw., derb, Gr. 39

Größe 39, Halsbische, schwarz, derb...

H-Halsbische, schw., derb, Gr. 39

Größe 39, Halsbische, schwarz, derb...

H-Halsbische, schw., derb, Gr. 39

Größe 39, Halsbische, schwarz, derb...

H-Halsbische, schw., derb, Gr. 39

Größe 39, Halsbische, schwarz, derb...

H-Halsbische, schw., derb, Gr. 39

Größe 39, Halsbische, schwarz, derb...

H-Halsbische, schw., derb, Gr. 39

Größe 39, Halsbische, schwarz, derb...

H-Halsbische, schw., derb, Gr. 39

Größe 39, Halsbische, schwarz, derb...

Tausch

Kostüm, schw., Gr. 42, u. Damen...

Größe 42, Damen, Kostüm, schwarz...

Größe 42, Damen, Kostüm, schwarz...

Größe 42, Damen, Kostüm, schwarz...

Größe 42, Damen, Kostüm, schwarz...

Größe 42, Damen, Kostüm, schwarz...

Größe 42, Damen, Kostüm, schwarz...

Größe 42, Damen, Kostüm, schwarz...

Größe 42, Damen, Kostüm, schwarz...

Größe 42, Damen, Kostüm, schwarz...

Größe 42, Damen, Kostüm, schwarz...

Größe 42, Damen, Kostüm, schwarz...

Größe 42, Damen, Kostüm, schwarz...

Größe 42, Damen, Kostüm, schwarz...

Größe 42, Damen, Kostüm, schwarz...

Größe 42, Damen, Kostüm, schwarz...

Größe 42, Damen, Kostüm, schwarz...

Größe 42, Damen, Kostüm, schwarz...

Größe 42, Damen, Kostüm, schwarz...

Größe 42, Damen, Kostüm, schwarz...

Größe 42, Damen, Kostüm, schwarz...

Größe 42, Damen, Kostüm, schwarz...

Größe 42, Damen, Kostüm, schwarz...

Größe 42, Damen, Kostüm, schwarz...

Größe 42, Damen, Kostüm, schwarz...

Größe 42, Damen, Kostüm, schwarz...

Größe 42, Damen, Kostüm, schwarz...

Größe 42, Damen, Kostüm, schwarz...

Größe 42, Damen, Kostüm, schwarz...

Größe 42, Damen, Kostüm, schwarz...

Größe 42, Damen, Kostüm, schwarz...

Größe 42, Damen, Kostüm, schwarz...

Größe 42, Damen, Kostüm, schwarz...

Größe 42, Damen, Kostüm, schwarz...

Größe 42, Damen, Kostüm, schwarz...

Größe 42, Damen, Kostüm, schwarz...

Größe 42, Damen, Kostüm, schwarz...

Größe 42, Damen, Kostüm, schwarz...

Größe 42, Damen, Kostüm, schwarz...

Größe 42, Damen, Kostüm, schwarz...

Größe 42, Damen, Kostüm, schwarz...

Größe 42, Damen, Kostüm, schwarz...

Karlsruherwagen

geb. d. Umerbauten für Karlsruher...

Umerbauten für Karlsruherwagen...

Umerbauten für Karlsruherwagen...

Umerbauten für Karlsruherwagen...

Umerbauten für Karlsruherwagen...

Umerbauten für Karlsruherwagen...

Umerbauten für Karlsruherwagen...

Umerbauten für Karlsruherwagen...

Umerbauten für Karlsruherwagen...

Umerbauten für Karlsruherwagen...

Umerbauten für Karlsruherwagen...

Umerbauten für Karlsruherwagen...

Umerbauten für Karlsruherwagen...

Umerbauten für Karlsruherwagen...

Umerbauten für Karlsruherwagen...

Umerbauten für Karlsruherwagen...

Umerbauten für Karlsruherwagen...

Umerbauten für Karlsruherwagen...

Umerbauten für Karlsruherwagen...

Umerbauten für Karlsruherwagen...

Umerbauten für Karlsruherwagen...

Umerbauten für Karlsruherwagen...

Umerbauten für Karlsruherwagen...

Umerbauten für Karlsruherwagen...

Umerbauten für Karlsruherwagen...

Umerbauten für Karlsruherwagen...

Umerbauten für Karlsruherwagen...

Umerbauten für Karlsruherwagen...

Umerbauten für Karlsruherwagen...

Umerbauten für Karlsruherwagen...

Umerbauten für Karlsruherwagen...

Umerbauten für Karlsruherwagen...

Umerbauten für Karlsruherwagen...

Umerbauten für Karlsruherwagen...

Umerbauten für Karlsruherwagen...

Umerbauten für Karlsruherwagen...

Umerbauten für Karlsruherwagen...

Umerbauten für Karlsruherwagen...

Umerbauten für Karlsruherwagen...

Umerbauten für Karlsruherwagen...

Umerbauten für Karlsruherwagen...

Umerbauten für Karlsruherwagen...

Tankstelle mit unterirdischen Tanks

abseits des Verkehrs liegend, zur Lagerung...

Lagerung von Hexalin und Benzin...

Lagerung von Hexalin und Benzin...

Lagerung von Hexalin und Benzin...

Lagerung von Hexalin und Benzin...

Lagerung von Hexalin und Benzin...

Lagerung von Hexalin und Benzin...

Lagerung von Hexalin und Benzin...

Lagerung von Hexalin und Benzin...

Lagerung von Hexalin und Benzin...

Lagerung von Hexalin und Benzin...

Lagerung von Hexalin und Benzin...

Lagerung von Hexalin und Benzin...

Lagerung von Hexalin und Benzin...

Lagerung von Hexalin und Benzin...

Lagerung von Hexalin und Benzin...

Lagerung von Hexalin und Benzin...

Lagerung von Hexalin und Benzin...

Lagerung von Hexalin und Benzin...

Lagerung von Hexalin und Benzin...

Lagerung von Hexalin und Benzin...

Lagerung von Hexalin und Benzin...

Lagerung von Hexalin und Benzin...

Lagerung von Hexalin und Benzin...

Lagerung von Hexalin und Benzin...

Lagerung von Hexalin und Benzin...

Lagerung von Hexalin und Benzin...

Lagerung von Hexalin und Benzin...

Lagerung von Hexalin und Benzin...

Lagerung von Hexalin und Benzin...

Lagerung von Hexalin und Benzin...

Lagerung von Hexalin und Benzin...

Lagerung von Hexalin und Benzin...

Lagerung von Hexalin und Benzin...

Lagerung von Hexalin und Benzin...

Lagerung von Hexalin und Benzin...

Lagerung von Hexalin und Benzin...

Lagerung von Hexalin und Benzin...

Lagerung von Hexalin und Benzin...

Lagerung von Hexalin und Benzin...

Lagerung von Hexalin und Benzin...

Lagerung von Hexalin und Benzin...

Strickwiese, grün, Autobahn

Büchen-Weid, grün, Abzugeben, geg...

Abzugeben, grün, Autobahn...

Abzugeben, grün, Autobahn...

Abzugeben, grün, Autobahn...

Abzugeben, grün, Autobahn...

Abzugeben, grün, Autobahn...

Abzugeben, grün, Autobahn...

Abzugeben, grün, Autobahn...

Abzugeben, grün, Autobahn...

Abzugeben, grün, Autobahn...

Abzugeben, grün, Autobahn...

Abzugeben, grün, Autobahn...

Abzugeben, grün, Autobahn...

Abzugeben, grün, Autobahn...

Abzugeben, grün, Autobahn...

Abzugeben, grün, Autobahn...

Abzugeben, grün, Autobahn...

Abzugeben, grün, Autobahn...

Abzugeben, grün, Autobahn...

Abzugeben, grün, Autobahn...

Abzugeben, grün, Autobahn...

Abzugeben, grün, Autobahn...

Abzugeben, grün, Autobahn...

Abzugeben, grün, Autobahn...

Abzugeben, grün, Autobahn...

Abzugeben, grün, Autobahn...

Abzugeben, grün, Autobahn...

Abzugeben, grün, Autobahn...

Abzugeben, grün, Autobahn...

Abzugeben, grün, Autobahn...

Abzugeben, grün, Autobahn...

Abzugeben, grün, Autobahn...

Abzugeben, grün, Autobahn...

Abzugeben, grün, Autobahn...

Abzugeben, grün, Autobahn...

Abzugeben, grün, Autobahn...

Abzugeben, grün, Autobahn...

Abzugeben, grün, Autobahn...

Abzugeben, grün, Autobahn...

Abzugeben, grün, Autobahn...

Abzugeben, grün, Autobahn...

Abzugeben, grün, Autobahn...

Rudolf Horn spricht

Reinhold, Morgen Mo, 11. Okt., 19...

11. Okt., 1943, 19 Uhr, Knecht...

19 Uhr, Knecht, 1943, 19 Uhr...

19 Uhr, Knecht, 1943, 19 Uhr...

19 Uhr, Knecht, 1943, 19 Uhr...

19 Uhr, Knecht, 1943, 19 Uhr...

19 Uhr, Knecht, 1943, 19 Uhr...

19 Uhr, Knecht, 1943, 19 Uhr...

19 Uhr, Knecht, 1943, 19 Uhr...

19 Uhr, Knecht, 1943, 19 Uhr...

19 Uhr, Knecht, 1943, 19 Uhr...

19 Uhr, Knecht, 1943, 19 Uhr...

19 Uhr, Knecht, 1943, 19 Uhr...

19 Uhr, Knecht, 1943, 19 Uhr...

19 Uhr, Knecht, 1943, 19 Uhr...

19 Uhr, Knecht, 1943, 19 Uhr...

19 Uhr, Knecht, 1943, 19 Uhr...

19 Uhr, Knecht, 1943, 19 Uhr...

19 Uhr, Knecht, 1943, 19 Uhr...

19 Uhr, Knecht, 1943, 19 Uhr...

19 Uhr, Knecht, 1943, 19 Uhr...

19 Uhr, Knecht, 1943, 19 Uhr...

19 Uhr, Knecht, 1943, 19 Uhr...

19 Uhr, Knecht, 1943, 19 Uhr...

19 Uhr, Knecht, 1943, 19 Uhr...

19 Uhr, Knecht, 1943, 19 Uhr...

19 Uhr, Knecht, 1943, 19 Uhr...

19 Uhr, Knecht, 1943, 19 Uhr...

19 Uhr, Knecht, 1943, 19 Uhr...

19 Uhr, Knecht, 1943, 19 Uhr...

19 Uhr, Knecht, 1943, 19 Uhr...

19 Uhr, Knecht, 1943, 19 Uhr...

19 Uhr, Knecht, 1943, 19 Uhr...

19 Uhr, Knecht, 1943, 19 Uhr...

19 Uhr, Knecht, 1943, 19 Uhr...

19 Uhr, Knecht, 1943, 19 Uhr...

19 Uhr, Knecht, 1943, 19 Uhr...

19 Uhr, Knecht, 1943, 19 Uhr...

19 Uhr, Knecht, 1943, 19 Uhr...

19 Uhr, Knecht, 1943, 19 Uhr...

19 Uhr, Knecht, 1943, 19 Uhr...

19 Uhr, Knecht, 1943, 19 Uhr...

Gegen Bezugsheile ist gute

Lebensweise, in Texten, die die...

Texten, die die Lebensweise...

Texten, die die Lebensweise...

Texten, die die Lebensweise...

Texten, die die Lebensweise...

Texten, die die Lebensweise...

Texten, die die Lebensweise...

Texten, die die Lebensweise...

Texten, die die Lebensweise...

Texten, die die Lebensweise...

Texten, die die Lebensweise...

Texten, die die Lebensweise...

Texten, die die Lebensweise...

Texten, die die Lebensweise...

Texten, die die Lebensweise...

Texten, die die Lebensweise...

Texten, die die Lebensweise...

Texten, die die Lebensweise...

Texten, die die Lebensweise...

Texten, die die Lebensweise...

Texten, die die Lebensweise...

Texten, die die Lebensweise...

Texten, die die Lebensweise...

Texten, die die Lebensweise...

Texten, die die Lebensweise...